

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Wir haben oben ¹⁾ gesagt: man müsse immer das Mittlere und nicht das Zuviel oder das Zuwenig erwähnen; nun heißt aber das Mittlere so viel als: wie es der richtige Begriff vorschreibt; hierüber also wollen wir jetzt das Nähere auseinanderlegen. Bei sämtlichen bisher besprochenen tugendhaften Fertigkeiten nämlich, gleichwie bei allen andern, gibt es ein bestimmtes Ziel, welches der, der den Begriff hat, bei seinem Anspannen und Nachlassen im Auge hat, und es gibt eine gewisse Grenzbestimmung der Mittelmaße, welche nach unserer Ansicht zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig in der Mitte liegen und die der Ausdruck des richtigen Begriffes sind.

¹⁾ Bgl. II, Kap. 6, §. 15.

²⁾ Der richtige Begriff ($\delta\ \sigma\phi\delta\acute{o}\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$) kommt von der erkennenden Tugend ($\sigma\phi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$), d. h. von der praktischen Vernunft, und bestimmt die tugendhaften Handlungen und ihr richtiges Maß. C. Nisander a. a. O. S. 10 ff., der den Vorwurf, daß Aristoteles sich in der Bestimmung des Verhältnisses, in welchem die „Einsicht“ die „praktische Vernunft“ zur ethischen Tugend in einem Cirkel bewege, sehr gut zurückweist. Aristoteles will nur sagen: daß zwischen beiden eine lebendige Wechselwirkung stattfindet, und daß der Ursprung beider derselbe ist. „Wer sich sittlich vervollkommenet, schreitet in gleichem Maße in der praktischen Einsicht fort, und umgekehrt. Beide, indem sie sich gegenseitig bedingen, vollenden sich auch gegenseitig, sie arbeiten Hand in Hand, einem höheren Zwecke dienstbar. Auch die richtige Willensbestimmung ($\pi\rho\omicron\alpha\iota\rho\epsilon\sigma\iota\varsigma$) setzt sowohl praktische Weisheit, als ethische Tugend voraus, und die $\epsilon\tilde{\epsilon}\varsigma$ (Fertigkeit, tugendhafte Beschaffenheit, das tugendhafte

2. Wenn wir sagen: man muß überall das Mittlere erwählen, so ist dies allerdings richtig gesagt, aber noch keineswegs deutlich, denn auch bei allen andern Unternehmungen und Verrichtungen, von denen es eine Wissenschaft gibt, ist es eben so richtig zu sagen: man müsse dabei weder zu viel, noch zu wenig thun und eben so wenig ganz lässig sein, sondern immer das mittlere Maß beobachten und wie es „der richtige Begriff“ (die „praktische Vernunft“) vorschreibe. Wer aber weiter keine Regel hat, als diese, der ist dadurch in seinem Wissen um nichts gefördert, und weiß z. B. noch keineswegs, was für Mittel er bei der Kur des Körpers anzuwenden habe, wenn man ihm bloß sagen wollte: „alle die, welche die Heilkunst vorschreibt“, und „wie der, welcher die Heilkunst inne hat, es vorschreibt“.

3. Darum genügt es denn auch in Bezug auf die Beschaffenheiten und Fertigkeiten der Seele nicht, daß jene obige Regel richtig und wahr sei, sondern es muß auch genau bestimmt sein: was ist der richtige Begriff und welches ist seine Definition?

Kap.
2.
Bett. 4. Nun haben wir bereits³⁾ die seelischen Tugenden in zwei Klassen geschieden, in die ethische und in die des Verstandes. Die ethischen haben wir bereits durchgegangen. Wir wollen also jetzt von den andern handeln, doch zuvor einige Bemerkungen über die Seele selbst voranschicken.

5. Es ist also früher gesagt worden⁴⁾, daß es zwei Theile der Seele gebe, der Vernunft habenden und der unvernünftigen. Jetzt müssen wir ebenso wieder den Vernunft habenden in zwei Theile sondern. Hier nehmen wir es nun für ausgemacht an, daß es der Vernunft habenden Theile zwei gibt, von denen der eine der ist, durch welchen wir von den seienden Dingen alle diejenigen betrachtend erkennen, deren Prinzipien nothwendig nur so und nicht anders sein können, der andere dagegen der, durch welchen wir alles das

Sich-Verhalten) bildet sich erst an der Hand der Tugend“. Die gemeinsame Wurzel beider aber, oder der Boden, aus dem sie stammen, ist der Staat.

³⁾ G. I, Kap. 13, §. 20; II, Kap. 1, §. 1.

⁴⁾ G. I, Kap. 13, §. 9 ff.

betrachtend erkennen, was anders sein kann. Denn wenn gewisse Dinge der Art nach von einander verschieden sind, so muß auch von den Theilen der Seele der Natur der Sache gemäß ein der Art nach verschiedener sich mit jeder von beiden Arten der Dinge beschäftigen, wenn anders zwischen der Erkenntnißkraft und zwischen dem Objekte der Erkenntniß eine Entsprechung und Verwandtschaft besteht.

6. Nennen wir nun von diesen beiden den einen Theil den wissenschaftlichen, den andern den reflektirend überlegenden⁵⁾. Berathen nämlich und reflektirend überlegen sind ein und dasselbe, kein Mensch aber „beräth“ über Dinge, die nicht anders sein können⁶⁾. Die reflektirendüberlegende Fähigkeit ist also ein Theil des Vernunft habenden Theiles der Seele. Suchen wir jetzt auszumachen, welche Beschaffenheit eines jeden dieser beiden Vermögen⁷⁾ die beste ist, denn diese ist zugleich die Tugend eines jeden dieser beiden; die Tugend aber zeigt und bewährt sich in der ihr eigenthümlichen Leistung.

Zweites Kapitel.

Der Momente in der Seele, von welchen Handlung und Wahrheit abhängen, sind drei: Empfindung (Wahrnehmung), Denkkraft und Trieb¹⁾.

2. Von diesen ist die Empfindung kein Prinzip irgend einer Handlung. Es erhellt dies daraus, daß die Thiere zwar Empfindung haben, aber Handlung ihnen nicht zukommt. Was bei der Denkkraft Bejahung und Verneinung, das ist bei dem Triebe Trachten und Meiden. Folglich, da die ethische Tugend eine Fertigkeit ist, die mit Vorsatz die rechte Mitte trifft, und da der Vorsatz ein mit Ueberlegung verbundener Trieb ist, so muß ebendeshalb die

5) S. Diese II, S. 236 und I, S. 368.

6) Die nur auf eine Art, nämlich so, wie sie sind, möglich sind.

7) Wörtlich: eines jeden dieser beiden Vernunft habenden Theile des vernunftbegabten Theils der Seele.

1) Diese II, S. 245.